



1



2

F



3



4



5



6

## 1 Kunst am Körper

An der Art Basel ist die Kleidung des Publikums nicht selten aufregender als die Kunst an den Wänden. Das dachte sich wohl auch Tasoni und stattet Galeriangänger mit einer Kollektion von Julia Heuer aus. Zwei Jacken und ein Kaftan werden nach einer japanischen Binde- und Faltechnik zunächst von Hand bemalt und dann einzeln gefaltet, gewickelt, gebunden und wärmegefixiert. Das Plisseé, das Julia Heuer bereits einen «Design Preis Schweiz» eingebracht hat, bedruckt die Designerin für diese Kollektion mit frischen Blumen.

## 2 «Union» soll Bibliothek werden

Stadt und Kanton St. Gallen haben den Grundsatzentscheid gefällt, die gemeinsame Bibliothek mitten in der Stadt, im Geschäftshaus «Union», einzurichten. Das Gebäude der Architekten Vater und Sohn Ernst Häny wurde 1950/51 erbaut. Es gehört den Helvetia-Versicherungen, die sich an der Planung beteiligen, das Haus aber behalten wollen. Die neue Bibliothek soll das Provisorium in der St. Galler Hauptpost und auch die Kinder- und Jugendbibliothek sowie die frühere «Vadiana» ersetzen. In einem auf Ende Jahr angekündigten Architekturwettbewerb wird der Erhalt des Hauptbaus vorgegeben. Ein Anbau soll neue Räume

schaffen. Die weiteren Planungsarbeiten müssen auch auf die Neugestaltung von Marktplatz, Bohl und Blumenmarkt abgestimmt werden.

## 3 Niedlicher Butler

Auf zwei Rädern schwankt «Adero» vor und zurück. Zwinkernd sucht er das Gleichgewicht, bevor er durch die Gänge fährt. Studierende der ETH und der ZHdK entwickelten den rundlichen Lieferroboter für «The Circle» beim Flughafen Zürich. Dort soll er Bestellungen austragen. «Adero» muss deshalb freundlich wirken, und er soll Kinder und Tiere, auf deren Augenhöhe er sich bewegt, nicht erschrecken. Wie seine Verwandten, die Putzroboter, aussehen, steht auf Seite 18.

## 4 Auf Wengers Spuren

Heidi und Peter Wenger, zu Hause im Wallis, konnten eine Reihe ikonischer Bauten realisieren: das Trigon-Ferienhaus in Rosswald, eine Postauto-Garage in Brig, die Satellitenstation in Leuk. Vor gut zehn Jahren ist zuerst er, dann sie gestorben. Eine Stiftung hält das Werk der beiden zusammen. Sie hat nun einen kleinen Architekturführer zu 13 Bauten im Oberwallis herausgegeben, gestaltet hat ihn Jürg Brühlmann vom Atelier Spinform, einer der engagierten Bewahrer des Gedächtnisses an seine Lehrmeisterin und seinen Lehrmeister. [www.heidiundpeterwenger.ch](http://www.heidiundpeterwenger.ch)

## 5 Weiss war einmal

Grau, Crème, Schwarz – die Alternativen zum Waschtisch in Weiss werden immer zahlreicher. So bietet Kaldewei die Schalen «Miena», frei auf einem Unterschrank platzierbar, neben gängigen Sanitärfarben auch in acht matten Farbtönen an. Sei es für ein harmonisches Zusammenspiel der Farben im Badezimmer oder für einen kräftigen Kontrast zu den Badmöbeln. [pd www.kaldewei.ch](http://pd.www.kaldewei.ch)

## 6 Sprung ins kalte Wasser

Das Atelier Alice an der EPFL lehrt angehende Architektinnen gleich im ersten Jahr: Bauen ist Praxis. Dieter Dietz und sein Team geben den Studenten die Aufgabe, Pavillons aus Holz selbst zu entwerfen und zu realisieren. Dieses Jahr haben sie ihre «pädagogische Installation» in Évian-les-Bains errichtet, zusammen mit dem EPFL-Labor für moderne Architektur und dem BSA. Die Pavillons stehen unter anderem im Park neben der Buvette von Jean Prouvé, in der sich ab 1957 Touristen mit dem berühmten Wasser erfrischen.

## 7 Musik für Andermatt

Neu-Andermatt hat nun auch eine Konzerthalle. Sie umfasst 650 Sitz- und 75 Orchesterplätze. Das Londoner Studio Seilern Architects hat sie entworfen, einen Wettbewerb gab es nicht. Die Architektin Christina Seilern ist in der Schweiz



7



9



8

aufgewachsen, war bei Rafael Viñoly tätig und studierte in New York. Mit der Halle hat Investor Samih Sawiris ein weiteres Versprechen gebaut – nach dem Luxushotel Chedi, dem Golfplatz, den ersten Apartmenthäusern und der Skigebietsverbindung nach Sedrun. Die Konzerthalle soll während des ganzen Jahres für Gäste sorgen – das ist nötig, denn noch ist Neu-Andermatt oft menschenleer. Die Berliner Philharmoniker, die die Halle Mitte Juni eröffneten, lobten die Akustik fürs Erste. Geiger Christoph Streuli meinte in einem Beitrag von SRF, er hoffe, die Konzerthalle diene nicht nur der Verpflanzung einer Luxusgesellschaft, sondern werde auch von der Bevölkerung angenommen.

### 8 Becken einpassen

Schmidlin hat aus Titanstahl eine neue Waschtischserie geformt. «Lotus» ist kubisch mit sanftem Verlauf zur Beckenmitte. Die Varianten – mit oder ohne Ablage, in allen Grössen und verschiedenen Farben – sind so zahlreich wie die Anforderungen an die Badplanung. Das Material erlaubt magnetische Accessoires vom Seifenspender bis zum Kerzenhalter. [pd www.schmidlin.ch](http://www.schmidlin.ch)

### 9 Resort statt Ferienlagerhaus

Die Zürcher Gemeinde Zollikon will ihr Ferienheim auf der Lenzerheide verkaufen. Es soll in ein Resort von acht Gebäuden mit 100 Hotel- und 400

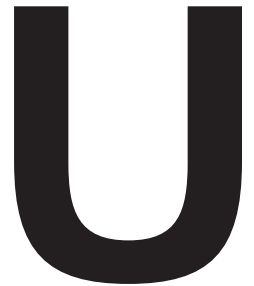
bewirtschafteten Betten, Läden, Restaurants, Zufahrtsstrassen und so weiter verwandelt werden. Das Terrain liegt am Rand des Dorfes in der Landwirtschaftszone. Mit der Revision des Raumplanungsgesetzes haben wir abgemacht, dass statt Zersiedelung Verdichtung nach innen gelte. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Zollikon haben dem Gesetz mit Zweidrittelmehrheit zugestimmt. Zudem will der Richtplan des Kantons Graubünden lebendige Dorfzentren – ein Resort mit Läden und Restaurants am Rand hilft, das Zentrum zu veröden. Die Abstimmung über die Zweitwohnungsinitiative schliesslich will, dass keine weitere Landschaft mit Ferienwohnungen zersiedelt wird – der Umweg über 400 «bewirtschaftete» Betten passt nicht zu diesem Willen. Es ist nicht Aufgabe einer Gemeinde, das Raumplanungs- und das Zweitwohnungsgesetz auszuweichen und einen Richtplan zu unterlaufen.

### Aufgeschnappt

«Stadtluft macht frei – und vermutlich auch geschieht. Ich denke, die Dichte der Stadt und die Auseinandersetzung mit anderen Menschen fördern die geistige Beweglichkeit.» Der Winterthurer Schriftsteller Peter Stamm auf die Frage, warum fast alle Städte links-grün regiert seien und was die bürgerliche Politik in den Städten falsch mache. Gestellt hat sie Luzi Bernet, Chefredaktor der «NZZ am Sonntag», im Rahmen des Podiums «Die Stadt» am 3. Juli im «Kosmos» in Zürich.

### Schöne Aussichten

Es wurde aber auch Zeit. Die Stadt Zürich will nun endlich ihre Hochhausrichtlinien anpassen. Sie stammen aus dem Jahr 2001. Nun läuft eine Testplanung dazu, zuerst als Ideenwettbewerb unter acht ausgewählten Teams, danach folgen



Vertiefungsstudien. Das Programm verlangt Aussagen zu Stadtsilhouette und städtebaulicher Struktur, Programmierung, Typologie und Gestalt. Wir hätten da noch eine Präzisierung: Schönheit. Wie man weiss, haben die Högger ja die Stadiontürme abgelehnt, weil sie ihnen die Aussicht verstellen werden. Architektinnen und Architekten sollten sich also Mühe geben, so schöne Hochhäuser zu entwerfen, dass die Menschen, auch Höggerinnen, mit Aussicht auf Hochhäuser wohnen möchten, nicht mehr nur auf den «Üetzgi». Passend zum Thema hat die Stadt übrigens →



## Individualität auf 18 Meter

Dieser 18 Meter lange Schrank erstreckt sich in der Überbauung Rebberg in Chur, vom Bad bis zum Schlafzimmer und ändert dabei seine Form und Funktion, vom Sitzbank, zum Flügeltürschrank bis zum Kopfende des Bettes.

Auch interessiert an individuellem Schweizer Qualitätshandwerk?  
[www.18meter.ch](http://www.18meter.ch)





10



11



12



14



13



16



15

→ den Hochhausviewer herausgebracht. Die interaktive Webgrafik macht alle Türme über 25 Meter mit Baujahr und Höhe sichtbar. Ein Verweil-Teil. [hochhaeuser.stadt-zuerich.ch](http://hochhaeuser.stadt-zuerich.ch)

### 10 Flottierende Fäden

Am Salone Satellite, dem Newcomer-Format der Mailänder Möbelmesse, zeigte Marie Schumann ihre «Softspaces». Die Textildesignerin erprobt, was am Webstuhl möglich ist, um anstelle von Raumtrennern oder herkömmlichen Teppichen neue textile Objekte für den Raum zu schaffen. Hierfür lässt sie Fäden flottieren. Der Ausdruck stammt vom englischen «floating» und steht für schwebende Fäden – Fäden also, die über längere Strecken nicht in Kette oder Schuss eingebunden werden. Gemeinhin wird eine zu grosse Flottierung vermieden, weil das Gewebe dadurch instabil wird. Marie Schumann aber schafft mit ihren Experimenten faszinierende Objekte.

### 11 Veränderung riechen

Lausanne holt das Dunkel ans Licht. An 31 Ausstellungsorten entlang der Buslinie 9 schärft «Lausanne Jardins» das Bewusstsein für das Erdreich. Die sechste Ausgabe des Festivals präsentiert Eingriffe in den öffentlichen Raum, die die eintönig asphaltierte Stadt überwinden wollen. Internatio-

nale Wettbewerbsteilnehmer, Studentinnen sowie Laussannes Stadtgärtner nahmen die Schaufeln in die Hand und transformierten den Stadtpaziergang in ein wahres Sensorium. Oder sie gaukeln es uns nur vor, wie die grünen Mèches der Franzosen Pauline Houlon, Olivier Hachain und Estelle Bruaux siehe Foto. Einen weiteren Beitrag zeigen wir auf Seite 59. **Lausanne Jardins, bis 12. Oktober.**

### 12 Stoffel in Arabien

Der Immobilienspekulant Remo Stoffel hat die Schweiz verlassen. In einer Aufsehen, Unfrieden und Spektakel erregenden Aktion übernahm er 2012 die Therme Vals mit salbungsvollen Worten, die Heimat zu retten. Und er hat seither nicht nachgelassen mit Ankündigungen: ein Steingarten von Tadao Andō in der Talebene von Vals, dem Dorf seiner Kindheit, ein Wolkenkratzer von Thom Mayne bei Peter Zumthors Felsentherme – alles Papierarchitektur geblieben. Nun ist Stoffel die Heimat plötzlich zu eng geworden, und er ist nach Dubai ausgewandert, weil er wolle, dass seine Kinder «weltoffen» aufwachsen. Das in einem Land, das Homosexuelle für zehn Jahre einsperrt, das in einem Land, aus dem fast zeitgleich mit Stoffels Ankunft Haya bint al Hussein, die sechste und jüngste Frau des Emirs, geflohen ist und in Deutschland um Asyl gebeten hat.

### 13 Bunte Löcher

«Coray» mit seinen typischen Löchern macht vor, was man sich von Sommermöbeln wünscht. Der Stuhl aus Aluminium, entworfen in der Mitte des 20. Jahrhunderts, ist nicht nur farbenfroh, sondern auch leicht, damit man ihn hinstellen kann, wo man ihn gerade braucht. Wenn es draussen grau ist, holt man sich die Sommerstimmung einfach ins Haus. Doch «Coray» kann man gut auch lange im Regen stehen lassen. [pd www.seledue.ch](http://pd.www.seledue.ch)

### 14 Zimmer mit Aussicht

Der in den späten 1960er-Jahren erstellte Kalininprospekt in Moskau (heute Neuer Arbat) ist ein eindrückliches städtebauliches Ensemble. Auf der einen Seite der Ausfallstrasse ragen fünf schlanke Wohnhäuser in den Himmel, gegenüber stehen vier Bürohäuser in der Form eines aufgeklappten Buches. Fertiggestellt wurde die Anlage zwar unter Parteichef Leonid Breschnew, doch initiiert hat sie sein Vorgänger Nikita Chruschtschow. Deshalb heissen die hellen, hoch aufragenden Bauten im Volksmund auch «Chruschtschows Gebiss». Vor Kurzem wurde eines der Bürohäuser umgebaut. Neben Büros und Wohnungen gibt es darin auch das Pentahotel, aus dessen Zimmern man einen weiten Blick auf die Ikone der Sowjetarchitektur hat.



17

### 15 Stabil mobil

Jörg Boners «Moving Walls» siehe Hochparterre 3/17 sind beschreibbare, magnetische, mobile Wände. Nun gibts auch den «Moving Table». Er besteht aus einer beschreibbaren Leichtbautischplatte, die auf zwei dreibeinigen Untergestellen aus Holz aufliegt. An Schienen befestigt dient die weisse Platte auch als vertikale Präsentationstafel. Mit 13 Kilogramm ist sie zwar schwer, dadurch bekommt der Tisch aber die nötige Stabilität. Die Platte lässt sich zu zweit schnell und ohne Werkzeuge auf die Gestelle stecken.

### 16 Protestpizza

Gerade mal ein Drittel der Auszeichnungen an den Swiss Design Awards ging in diesem Jahr an Designerinnen. Die Gruppen «Common-Interest» und «Depatriarchise Design» machten ihrem Ärger darüber produktiv Luft: mit einer Studie zur Geschlechterrepräsentation im Wettbewerb der Schweizer Designpreise der vergangenen zwanzig Jahre. Die Ergebnisse präsentierten sie anlässlich des Frauenstreiks. Sie hielten kein Referat mit Powerpoint und Tortendiagrammen, sondern backten «Pizzas of Inequality».

### 17 Szenisches Paradies

Seit ihrer Gründung 1967 widmet sich die Prager Quadriennale der Szenografie als Feld des Zusammenwirkens verschiedener Disziplinen, wie der performativen und visuellen Künste oder auch der Architektur. Pro Helvetia verantwortet den Schweizer Beitrag. Den Wettbewerb für die Ausgabe im Juni 2019 gewann das Künstler- und Architektenteam Fragmentin und Kosmos mit dem Projekt «Artificial Arcadia: measured and

adjustable(?) landscapes». Es thematisierte, «wie die Schweizer Landschaft mit natürlichen, künstlichen und digitalen Räumen verwoben ist». Zugleich war es eine Plattform, auf der die Künstlerin Camille Alena ihre Performances aufführte.

### 18 Bunter baden

Um für die Sommerferien attraktiver zu sein, liessen sich die Adelbodner ein Freibad bauen. Es war 1931, die Zeit von Volksgesundheit und Sport, der Freiburger Ingenieur Beda Hefti ein erfahrener Badbauer. Sein farbenfroher Modernismus strahlt nun wieder. Die Architekten von Akkurat Bauatelier aus Thun und das Lausanner Landschaftsarchitekturbüro Duo führten die Sanierung in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege aus. Die Gemeinde brachte den Grossteil der 4,7 Millionen Franken auf. Manche der Bauten, wie der Laubengang des Kinderbades, mussten nur wiederhergestellt werden. Der Musikpavillon stand schon lange nicht mehr und wurde nach Originalplänen und wenigen Farbphotos rekonstruiert. Den Sprungturm interpretierte man neu, er schrumpfte von fünf auf drei Meter, weil das Becken zu flach ist. Die frische Keimfarbe leuchtet mit den alten Plättli um die Wette, und sogar die mit Stoff bespannten Stahlrohrmöbel schwingen wieder. So viel Sinn für Baukultur wünschen wir uns in jeder Touristengemeinde.

### Architekturforum ins Zollhaus

Das Architekturforum Zürich (AFZ) bezieht 2020 neue Räume in der Überbauung Zollhaus. Das ist die dritte Station des Zürcher Ausstellungs- und Veranstaltungsforums. Es wurde 1987 gegründet und war zwanzig Jahre in der Altstadt zu Hause.



18

2007 bezog das AFZ an der Brauerstrasse eine ehemalige Autogarage, die sich für Ausstellungen und Veranstaltungen besser eignete. Nun verlängert der Verein den Mietvertrag nicht mehr. Das AFZ zügelt nächstes Jahr in die Überbauung Zollhaus der Genossenschaft Kalkbreite auf der anderen Seite der Gleise. Weil der Mietvertrag an der Brauerstrasse früher gekündigt werden muss, als das Zollhaus fertig ist, wird das Architekturforum während knapp eines Jahres unterwegs sein und seine Zelte an verschiedenen Standorten in der Stadt Zürich aufschlagen.

# D

### Aufgeschnappt

«Eigentlich sei er nicht scharf darauf, Interviews zu geben, sagt er gleich zur Begrüssung, «schon gar nicht in einem kleinen Land wie der Schweiz.» Die «Basler Zeitung» traf den Architekten Jacques Herzog, gelesen am 3. Juni.

### Ziellose Raumplanung

Hochparterre hat schon mehrmals darüber berichtet: Das Rheintal von Chur bis zum Bodensee wird immer mehr zu einem zusammenhängenden Siedlungsbrei. Die Kantone Graubünden →



## Vision. Wir realisieren das.

Materialien und Verfahrenstechniken ausreizen und auf diese Weise neue Möglichkeiten der Gestaltung entwickeln, das verstehen wir als unsere Aufgabe. Aber auch gut zuhören und nachfragen gehört zu unserem Verständnis. Kommen Sie zu uns, erklären Sie uns Ihre Absichten und Gestaltungswünsche und wir verwirklichen diese. Es ist meist mehr machbar als vielleicht vorher vermutet. Miteinander – wir realisieren das.

## CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

CH-8730 UZNACH  
CH-8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH  
WWW.CREATOP.CH

→ und St.Gallen, das Fürstentum Liechtenstein und das österreichische Bundesland Vorarlberg haben ihre Raumplanung kaum aufeinander abgestimmt. Besonders auffällig ist der Wildwuchs im hochindustrialisierten Teil des Tals rund um Heerbrugg. Damit setzt sich auch die Interessengemeinschaft Ortsplanung Rheintal auseinander: Der Raumplaner Manuel Hutter referiert über «Zwölf Jahre Raumentwicklung ohne gemeinsames Zielbild». **12. August, 18.30 Uhr, Art d'Oséra, Rheinstrasse 6, Diepoldsau, [www.i-g-o-r.ch](http://www.i-g-o-r.ch)**

### Aufgeschnappt

«Gross, klein, es spielt keine Rolle. Die Wegkapelle für Bruder Klaus war am Ende gerade elf Quadratmeter gross, es gibt dort höchstens Platz für fünf Personen. Das Museum in Los Angeles nimmt Hunderte von Menschen auf. Die Frage nach der Grösse hat mich nie beeindruckt.»  
Der Architekt Peter Zumthor in der NZZ vom 29. Juni.

### Fingerhuths Leben und Werk

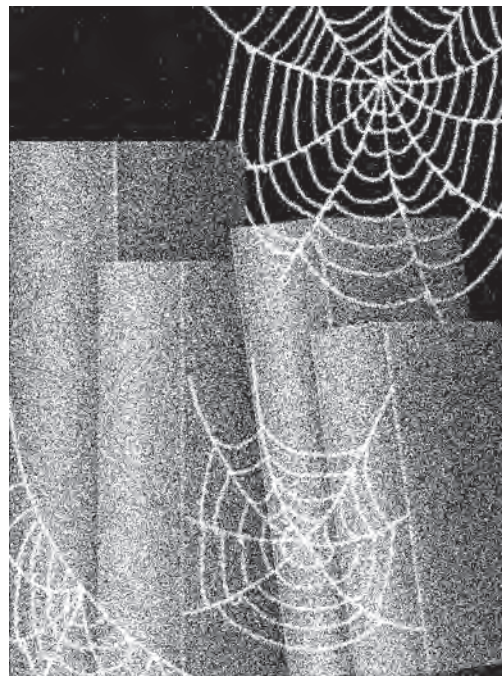
Carl Fingerhuth (83) siehe Hochparterre 9/18, der charismatische Architekt, hat seine Biografie geschrieben – ein Buch so vielseitig und spannend wie sein Architektenleben. Wir erfahren, wie er aufgewachsen ist, wie er als einer der Ersten ein Büro für Raumplanung eröffnet hat, wie er mit der



Moderne wenig anfangen konnte, dafür in Afrika Lebenswichtiges lernte, und wie er schliesslich 14 Jahre in Basel als Kantonsbaumeister wirkte und seit bald drei Jahrzehnten nun als Berater, Einflüsterer und Knöpfelöser in der Architektur unterwegs ist. Fingerhuth führt uns auch vor, wie er, ausgebildet in der späten Moderne, sich einen Weg gefadet hat zur Psychologie von C. G. Jung und durch die klassische Philosophie und jene mit esoterischem Klang im Unterholz. In den Lebensfaden streut der frohe Debattierer seine Memoranden und auch ein paar Polemiken. Illustriert hat er sein Buch mit vorzüglichen eigenen Zeichnungen, und geschrieben ist es in einer Art, wie wenige seiner Zunft die Feder führen können. Im Übrigen ist die Biografie selbst- und sendungsbewusst, wie es sich für einen Architekten seiner Generation gehört. **Menschen wie Häuser, Häuser wie Städte, Städte wie die Welt. Carl Fingerhuth. Birkhäuser, Basel 2019, Fr. 56.– bei [hochparterre-buecher.ch](http://hochparterre-buecher.ch)**

### Aufgeschnappt

«Es ist ein typisch schweizerischer Reflex, Verkehrsprobleme mit dem Bau von Tunneln zu lösen.» SBB-Chef Andreas Meyer in der «NZZ am Sonntag» vom 7. April zum Projekt der Güterbahn Cargo sous Terrain.



Böse Dinge

## Das Bücherregal

Ob freistehend oder an der Wand installiert: Das Bücherregal verschwindet gerade aus unseren Wohnräumen. Es macht eine schwierige Zeit durch. Der Grund des Elends: Es nimmt auf, was den Wettkampf mit der digitalen Information zu verlieren scheint: das Buch. Einst aufmerksam gepflegt und kuratiert, fristet das Bücherregal sein Dasein als Überbleibsel. Der Abstieg vom Statussymbol auf den unbefriedigenden Zustand eines Übergangsprodukts beginnt in den Nullerjahren. Zuerst wechselt es seine Aufgabe und dient als Akustikwand. Es fängt Staub. Es steht für ein Bildungsbürgertum, über das wir uns längst nicht mehr lustig machen können, weil wir sogar dafür zu wenig lesen, geschweige denn das Gelesene behalten und zitieren könnten. Das in die Suchmaschine ausgelagerte Gedächtnis ist ja stets griffbereit, das Regal eine historische Ablagerung, ein Schrotthaufen der Erinnerung. Dabei gibt es Bücherregale schon lange. Um 1200 wurde die Information auf Pergament nicht mehr liegend, sondern stehend aufbewahrt. Weil wertvoll, wurde dem Umschlag besondere Aufmerksamkeit verliehen; die Anfertigung erfolgte auf Kundenwunsch. Als Bücher dank Druck verfügbarer wurden, standardisierte man die Buchbindung. Lederne Buchrücken in Goldprägdruck repräsentierten Kennerschaft und Vermögen, die zur Schau gestellt werden wollten. Die Chance für das Bücherregal. Fortan hiess es: Ohne Regal kein Wissen. Es lebt sich gut auch ohne, stellten wir zwei Jahre nach dem Umzug fest. Als der Bücherstapel auf dem Boden trotzdem weiterwucherte, kam es wieder ins Haus. Die ungelesenen Restbücher mussten irgendwo Platz finden. Verbissen nahm das Bücherregal den Kampf um Aufmerksamkeit auf. Die herablassende Art, wie es behandelt wurde, bekam ihm schlecht. Es wurde böse aus Vernachlässigung und schlug zurück: Seither ist es der materialisierte Vorwurf, stets zu wenig Zeit zum Lesen zu haben.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.